

# Zürich

## Der Totentanz soll mehr Platz erhalten

**Grossmünster** Spraykünstler Harald Naegeli findet, sein begonnenes Werk im Karlsturm brauche mehr Raum, um besser zur Geltung zu kommen. Kirchenvertreter planen deshalb eine neue Eingabe beim Kanton.

Thomas Schraner

Ohne körperliche Anstrengung bekommt man sie nicht zu Gesicht: die ersten Sprayfiguren des Street-Art-Artmeisters Harald Naegeli in den Grossmünstertürmen. Sie gehören zum noch unvollendeten Zyklus Totentanz, den Naegeli der Zürcher Bevölkerung schenken will. Drei überlebensgrosse Wandzeichnungen sind inzwischen im öffentlich zugänglichen Karlsturm zu sehen. Sie befinden sich auf dem ersten Zwischenboden, den man nach rund 60 Wendeltreppenstufen erreicht. Fertig gesprayed ist eine Frauenfigur, die das Licht des Turmfensters auf Händen zu tragen scheint. Dem tanzenden Skelett an der benachbarten Wand fehlt hingegen noch ein Bein.

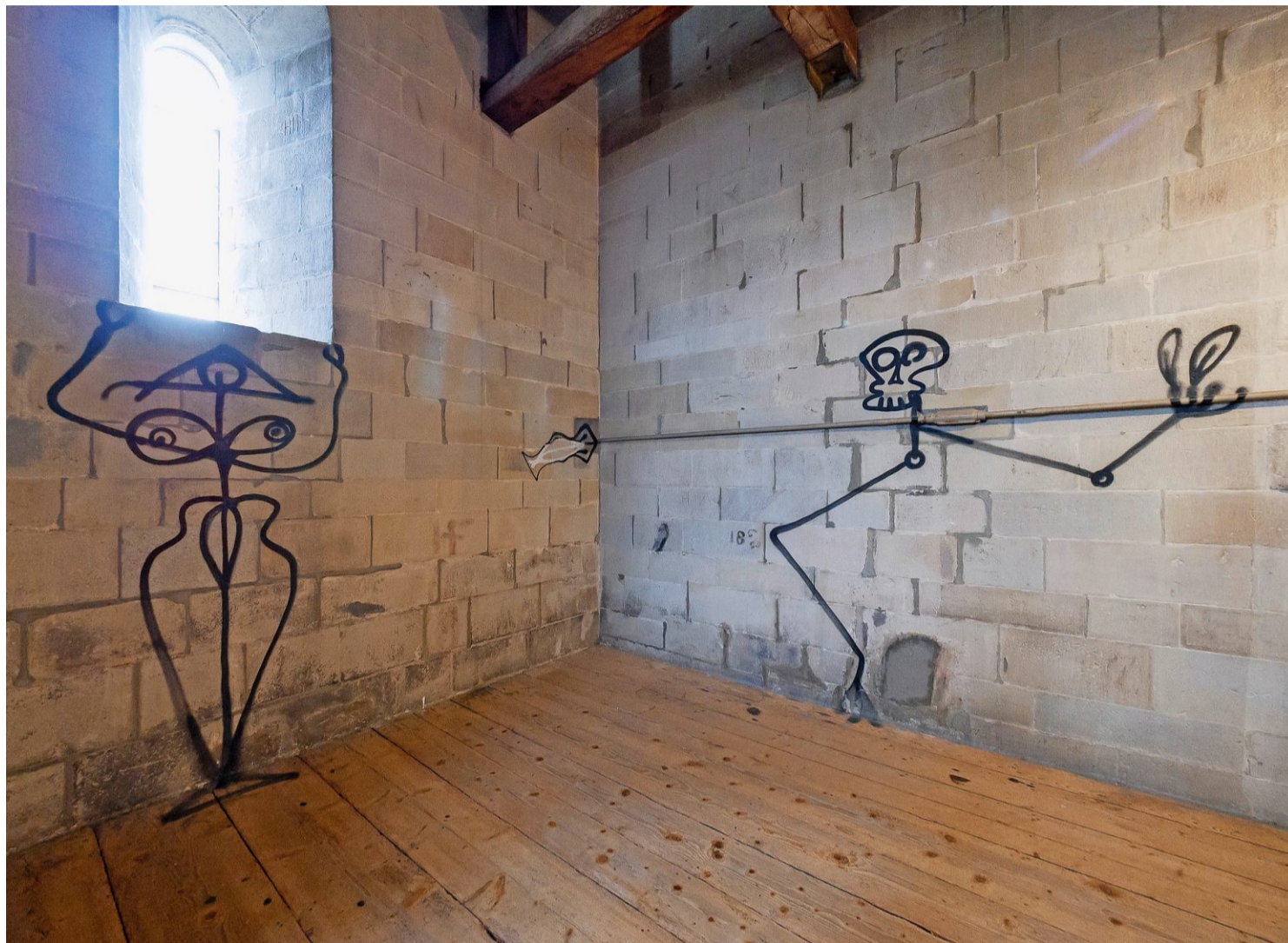
Ob und wann der 78-jährige Künstler sein Werk vollenden wird, ist derzeit ungewiss. Seit Anfang Januar hat er keinen Strich mehr am Totentanz gesprayed. Die Lust dazu scheint ihm abhandengekommen. Er musste einen behördlichen Ruffel einstecken, nachdem er sich erlaubt hatte, da und dort einige Zentimeter ausserhalb des vereinbarten Perimeters auf den unbeschichteten Sandstein und den rohen Bretterboden zu sprayen (siehe Box).

Naegeli beantwortet die Frage nach dem Stand der Dinge schriftlich und kurz angebunden: «Der Politiker der Schweizerischen Volkspartei hat eine Weiterführung des Totentanzes bislang verboten.» Gemeint ist Baudirektor Markus Kägi (SVP). Für weitere Auskünfte verweist Naegeli auf den von der Kirchengemeinde beauftragten Projektkurator Thomas Gamma.

### Der Handschlag

Gemäss diesem kam es nach dem Wirbel, den das Sprayen in der verbotenen Zone verursachte, zu einer persönlichen Aussprache zwischen Naegeli und Kägi. Der Baudirektor soll sich von Naegeli per Handschlag das Versprechen erbeten haben, sich inskünftig an den erlaubten Perimeter zu halten. Naegeli soll eingewilligt haben. Der Handschlag fand statt.

Ein generelles Verbot zum Weitersprayen hat Kägi also nicht ausgesprochen. Auf Anfrage wollte sich der Baudirektor



Frauenfigur und einbeiniges Skelett: Fragment des Totentanzes von Harald Naegeli auf dem Zwischenboden des Karlsturms. Fotos: Enzo Lopardo

nicht zum Fall äussern. Was Naegeli anbetrifft, ist es ein offenes Geheimnis, dass er sich mit den behördlichen Vorgaben zum Totentanz schwertut. Jedenfalls mokierte er sich wiederholt über pingelige Beamtenseelen, welche seine Kunst behindern. Offensichtlich ist der Sprayer von Zürich auch im Alter ein Rebell geblieben. Er wurde ursprünglich wegen seiner illegal angebrachten Zeichnungen im öffentlichen Raum bekannt – und vor Gericht gezezt.

Naegelis Verdross über den behördlichen Ruffel mag eine Erklärung sein für seine Unlust, im erlaubten Perimeter weiterzusprayen. Es gibt noch eine andere, wohl wichtigere: «Naegeli ist unzufrieden mit den ihm zur Verfügung stehenden Flächen», sagt Gamma. Der Kurator glaubt es zu wissen, weil er in regelmässigem Kontakt mit dem Künstler steht. Naegeli finde, auf den bewilligten Flächen lasse sich der Toten-

tanz nicht mit jener Dramatik darstellen, wie er es sich ursprünglich vorgestellt habe. Um die Wirkung der Figuren zu steigern, wollte sie der Künstler auch auf den Wänden entlang der Treppen und auf mehreren Zwischenböden des Turms anbringen. Die Skelette hätten den Betrachter beim Aufstieg begleitet.

Doch im engen Wendeltreppenbereich erwies sich dieses Vorhaben schon bald als illusorisch. Realisierbar schien es aber entlang der grosszügigeren Holzterrasse ab dem ersten Zwischenboden und weiter oben im Turm. Ein entsprechendes Projekt hatte die Kirchenpflege in ihrer ursprünglichen Eingabe an den Kanton beantragt.

Doch dieser strich die Flächen auf den heutigen Perimeter im ersten Zwischenboden zusammen. Hauptsächlich aus zwei Gründen, wie Gamma sagt: Zum einen, um die feinen mittelalterlichen Steinmetzzeichen nicht zu

gefährden. Zum andern, um die Eisenklammern im Sandstein zu schützen. Man befürchtete, der Schutzanstrich könnte das Metall angreifen.

### Neuer Anlauf

Gamma und mit ihm Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist, der vom Totentanzprojekt ebenfalls angetan ist, sind aber überzeugt, dass man den Wünschen des Künstlers entgegenkommen kann, ohne den Denkmalschutz zu vernachlässigen. «Wir werden deshalb eine neue Eingabe an die Baudirektion machen», sagt Gamma. Wann genau, ist noch offen. Beide hoffen, für Naegeli zwei oder drei zusätzliche Flächen im Karlsturm zu erhalten. «Wir wissen, dass ihm diese Erweiterung wichtig ist», sagt Gamma.

Da Baudirektor Kägi sein Amt am 6. Mai abgibt, wird sich höchstwahrscheinlich der Nachfolger oder die Nachfolgerin damit befassen müssen. Das dürfte der neu gewählte Regierungsrat Martin Neukom (Grüne) oder Carmen Walker Späh (FDP) sein, die bisherige Volkswirtschaftsdirektorin. Ob der Direktionswechsel die Chancen der geplanten Eingabe erhöht, ist schwer

abzuschätzen. Der Kurator und der Grossmünsterpfarrer hoffen jedenfalls, dass es klappt. Sie finden, das von Naegeli neu interpretierte Thema Totentanz passe gut in die Kirche.

Sollte der neue Magistrat oder die neue Magistratin kein Einsehen haben und Naegeli nicht mehr weitermachen, bliebe der Totentanz ein Fragment. «Auch damit könnte ich leben», sagt Gamma, «das ist besser als gar nichts.»

### Empört bis begeistert

Wegen der unvollendeten Sprayarbeit im Karlsturm ist bisher kein merklicher Anstieg der Besucherzahlen im Grossmünster registriert worden. Die Reaktionen des Publikums fasst Gamma so zusammen: «Wir haben das ganze Spektrum – von Begeisterung bis Empörung.» Ein Teil der Leute wolle einfach den Turm besteigen und interessiere sich nicht für die gesprayedten Figuren. Ein anderer Teil, denen der Name Naegeli nichts sagt, halte die Wandzeichnungen für Vandalenakte. Und dann gibt es eine dritte Gruppe. Sie komme extra wegen des Totentanzes – und reagiere begeistert.

### Das Corpus Delicti befindet sich im geschlossenen Glockenturm

Was die Behörden vor allem auf die Palme brachte, befindet sich nicht im öffentlich zugänglichen Karlsturm, sondern im Glockenturm. Im Treppenaufgang (Bild links) hat Naegeli eine besonders ausdrucksvolle Skelettfigur gesprayed. Ihre Finger liegen allerdings etwa 20 Zentimeter ausserhalb des erlaubten Perimeters auf dem unbehandelten Sandstein.

Dies nahmen die Behörden Naegeli übel, weil die Flächen, die sie zum Sprayen freigaben, extra mit

einem speziellen Schutzanstrich behandelt wurden. Damit sich die Figuren wie vereinbart nach vier Jahren wieder entfernen lassen, ohne dass der Stein Schaden nimmt.

Gegen die Regeln versties Naegeli auch, als er die «Füsse» verschiedener Figuren, auch jene im Karlsturm, auf den Holzboden sprayte. Das ist allerdings weniger schlimm, will es sich um rohe Bretter ohne denkmalschützerischen Wert handelt. (tsz)

## Prostituierte leiden zunehmend unter Preisdruck

**Prävention** Die Situation des Prostitutionsgewerbes im Raum Zürich, und dabei insbesondere in der Stadt Zürich, hat sich «auf ein stadt- und quartierverträgliches Niveau eingependelt». Etwas schlechter sieht es für die Frauen aus.

Es gebe Anzeichen dafür, dass sich die finanzielle Situation vieler Prostituierten tendenziell verschlechtert habe, schreibt der Regierungsrat in einer kürzlich publizierten Antwort auf eine Anfrage von EVP, Grünen und FDP. Dieser Preisdruck führe zunehmend zu gefährlichem Verhalten, also unter anderem zu ungeschütztem Verkehr. Dies gefährde nicht nur die Gesundheit und Psyche der Prostituierten, sondern auch die öffentliche Gesundheit, weil sich Freier anstecken könnten.

### Analyse bestellt

Um HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten zu bekämpfen, gibt es im Raum Zürich eine Vielzahl von Massnahmen und Organisationen, die von der kantonalen «Kommission HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten» koordiniert werden. Darin sitzen Fachleute von Universitätsspital, stadtärztlichem Dienst, Sicherheits- und Gesundheitsdirektion. Diese Kommission berät auch die Kantonsregierung. Damit das vorhandene Geld richtig eingesetzt wird, haben die Gesundheitsdirektion und das Gesundheits- und Umweltschutzdepartement der Stadt Zürich nun eine Analyse in Auftrag gegeben. Sie soll zeigen, ob die verschiedenen Präventionsmassnahmen richtig aufeinander abgestimmt sind und ob sie auch wie gehofft wirken. (sda)

## Entlassener Arzt am Kinderspital im Hungerstreik

**Arbeitskonflikt** An der Abteilung für Kinderherzchirurgie am Kinderspital Zürich brodelt es offenbar. Ein Assistenzarzt, der im Dezember 2018 entlassen worden ist, hat eine Strafanzeige wegen Verleumdung und übler Nachrede gegen drei Leitende Ärzte des Kinderspitals eingereicht. Laut einem Bericht des «Tages-Anzeigers» befindet er sich im Hungerstreik. Damit wehre er sich gegen die Begründung seiner Entlassung. Darin soll unter anderem von ungenügender Leistung, fehlendem Respekt und häufigen Absenzen die Rede sein. Der 42-Jährige war länger krank wegen eines Bandscheibenvorfalles. Die Kündigung erhielt er am ersten Tag seines Wiedereinstiegs.

Im Bericht wird vermutet, dass der Arzt einen Konflikt hat mit dem Interimsleiter der Kinderherzchirurgie. Der Zwist nahm offenbar groteske Züge an: Der Arzt beschuldigt seinen Vorgesetzten, ihn bei Operationen mehrfach absichtlich mit Operationsbesteck gestochen zu haben. Im Kinderspital herrscht schon länger Unruhe. Im letzten November trennte sich die Spitalleitung per sofort von Michael Hübner, dem Leiter der Kinderherzchirurgie. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Zwischenzeitlich hilft der frühere Leiter René Prêtre aus, der seit 2011 in Lausanne tätig ist. (red)



Tanzendes Skelett im nicht zugänglichen Glockenturm. Die Finger der Figur (links im Bild) sprayte Naegeli rund 20 Zentimeter ausserhalb des erlaubten Perimeters auf den unbehandelten Sandstein.